

Eine Heimat für Exilkunst

J u l i u s T a m b o r n i n o

Die Sammlung Memoria ist ein überwältigendes, singuläres und auch bedrückendes Kompendium von Kunstwerken, die allesamt im Kontext von Exil-Biographien aus der Geschichte des Dritten Reiches angesiedelt sind. Sie ist gleichzeitig zweierlei: Als Kunstsammlung versammelt sie die konträrsten ästhetischen Konzeptionen. Als Mahnmal erinnert sie an eine, im öffentlichen Bewusstsein wahrscheinlich immer noch viel zu wenig beachtete, flächendeckende Vertreibung der künstlerischen Elite eines ganz besonders lebendigen Zeitabschnitts des Kulturschaffens im deutschsprachigen Raum, von der heute bloß eine Handvoll Künstler überhaupt bekannt sind.

*m*it einem Blick von außen lässt sich feststellen, dass der Kunst- und Kulturbetrieb im Grunde ganz analog zu allen anderen öffentlichen Phänomenen stets auch bestimmten Trends unterliegt. Wenn es einen Begriff gibt, der im Kunstausstellungswesen in den letzten Jahren als Kernthema eine regelrechte Renaissance erlebte, so ist es die Heimat. Sie tauchte zuletzt wieder vielerorts in den Ankündigungen kleiner wie großer Häuser auf und war dabei nicht immer gekleidet in das gebotene Gewand einer kontroversen Reflexion. Im Kontext der deutschen Geschichte ist dabei eine solche Besinnung nur mög-



Thomas B. Schumann möchte auf Grundlage seiner Kunst- und Literatur-Sammlung ein Museum einrichten, das sich dem Thema des Exils exklusiv verpflichtet. Die Suche nach einem geeigneten Ort erweist sich jedoch als nicht leicht.

lich geworden, da man sich als Deutsche inzwischen scheinbar vorsichtig genesen fühlt von den Konsequenzen des Zweiten Weltkrieges und der gesellschaftlichen Schuld, die in Deutschland eine einzigartige Sensibilität dem Heimatbegriff gegenüber hergestellt hatte, und die man nach wie vor schützen sollte wie einen Schatz. Denn die Heimat ist immer vielschichtig und relativ: Sie formuliert sich aus der spezifischen Perspektive einer gesellschaftlichen Gruppe heraus, die sich im Besitz ihrer wähnt, und hat folglich immer auch eine negative Komponente; Sie definiert sich zwar primär über das, was uns lieb

ist, aber sie betont auch das Unerwünschte. Die inflationäre Präsenz des Begriffes in den letzten Jahren jedenfalls spricht leider dagegen, dass er selbst und die Möglichkeiten seines Missbrauchs gänzlich außer Gefahr gebracht wurden. Die Geschichte der Sammlung Thomas B. Schumann weiß diese Ahnung zu bestätigen. Gleichzeitig stellt sie selbst ein außerordentliches Beispiel in die entgegengesetzte Richtung dar, denn sie kann und möchte berichten von jenen, die als politisch oder ethnisch nonkonforme Künstler im Dritten Reich als entartet stigmatisiert, ihrer Heimat beraubt wurden – und flüchten mussten ins Exil.



Bei vielen Werken der Sammlung scheint den Künstlern an einem gezielten Gegenentwurf zur leidvollen eigenen Realität gelegen gewesen zu sein. Dies gilt auch für dieses Bade-Idyll des Malers Arthur Kaufmann.

Beim Sammeln richtet sich Schumanns Blick in erster Linie auf die Lebensläufe der Künstler. Dies führt auch dazu, dass sich in der Sammlung eine enorme Fülle stilistischer Ausprägungen wiederfindet. Diese Landschaft von Alfred Hermann Helberger ist ein besonders strahlendes Beispiel.



auf die Frage, wie sich die Geschichte der einmaligen Sammlung erzählt, verweist Thomas B. Schumann schnell auf sein Naturell: Er sei bereits als Kind eine Sammlernatur gewesen, interessierte sich seit seiner Jugend für Antiquitäten, Handschriftliches und Signaturen. Dass aus dieser grundlegenden Anlage jedoch zunächst im Bereich Literatur, und später auch im Bereich bildender Kunst, eine so umfangreiche Privatsammlung mit einem fundierten und alleinstellenden Schwerpunkt wurde, ist letztlich unter Anderem auch einem persönlichen Erlebnis zu verdanken, in dem sich Kühnheit und glückliche Fügungen gegenseitig befruchteten. Bei einer Reise mit den Eltern in Zürich bestand Schumann auf den Besuch des letzten Wohnhauses der

Familie Thomas Mann in Kilchberg. In einem Anflug jugendlichen Mutes, und mit der Zusprache der Eltern, wagte sich Schumann mit der Bitte um ein Autogramm Katia Manns, der Witwe des Schriftstellers, zur Klingel. Nach einigen Momenten kehrte das Hausmädchen mit einer signierten Ausgabe der Buddenbrooks als Geschenk zur Türe zurück. Es war dieses positive Erlebnis und der anschließende Briefwechsel mit Katia Mann, der Thomas B. Schumann zur Idee brachte, mit dem gleichen Mut auch andere Schriftsteller zu kontaktieren. Nach und nach kristallisierte sich ein spezifisches Interesse für jene Literatur heraus, die von Schriftstellern im Exil auf der Flucht vor dem Dritten Reich entstanden und in der deutschen Öffentlichkeit bis dato ver-

gessen worden waren. So entstand über Jahrzehnte hinweg bis heute eine unermessliche Sammlung an Büchern, Schriftstücken, Briefen und anderen Zeugnissen der Geschichte deutschsprachiger Exilliteratur. Seit 1995 verlegt Schumann zudem in seinem eigenen Verlag mit dem Titel Edition Memoria regelmäßig vergessene Werke von Exilautoren.

Die Kunstsammlung Thomas B. Schumann ist im Vergleich zur Literatursammlung noch recht jung. Erst seit dem Jahr 2000 übertrug Schumann seine Sammlungsambition und sein Wissen über die Geschichte deutschsprachiger Exilanten im großen Stil auch auf den Bereich bildender Kunst. Wer einen Blick auf die rasante Entwicklung des

Bestandes wirft, muss dabei ins Staunen geraten: Waren es im Jahre 2012, zum Zeitpunkt der ersten großen Sammlungs-ausstellung auf Schloss Cappenberg noch ca. 500 Werke und damit ohnehin ein erstaunlicher Fundus in diesem spezifischen Sammlungsgebiet, so hat sich die Zahl bis heute innerhalb von zwei Jahren beinahe verdoppelt.

Schumanns Kriterien, nach denen er die Werke zusammentrug, folgten dabei niemals der Wirkung eines Namens. Weitestgehend ist dies auch gar nicht möglich, denn im Vergleich mit der Literatur hinkt die Aufarbeitung im Bereich der bildenden Kunst nach wie vor hinterher. Vielleicht liegt es daran, dass die großen Namen, wie Kokoschka,

Beckmann, Grosz oder Ernst, die schon früh, und teilweise als Reaktion auf die große Wertschätzung an den jeweiligen Stätten ihres Exils, auch hierzulande eine angemessene Rezeption erfuhren, mit ihrer Strahlkraft und ihrer Ankunft im Lehrkanon unserer Schulen eine umfassende Verarbeitung vortäuschten. Worauf Thomas B. Schumann mit seiner Sammlung und seiner Vermittlungsarbeit jedoch hinweisen möchte, und was bei der Sichtung der Werke eindrücklich fassbar wird, ist, dass es sich bei der Emigration von Kulturschaffenden zur Nazizeit um ein Flächenphänomen handelte, und nicht nur um das Schicksal Einzelner. Für den Großteil jener, die flüchteten, bedeutete das Exil gleichzeitig auch das Ende ihrer künstlerischen Karriere, bevor sie über-

haupt beginnen konnte. Denn neben der Heimat nahm man ihnen auch die Möglichkeit rezipiert zu werden. Neben einigen Künstlern wie Milein Cosman, Lotte Laserstein, Julie Wolfthorn oder Eugen Spiro, die mittlerweile auch im allgemeinen Kanon der Kunstgeschichte eine gewisse Rolle erhalten haben, umfasst die Sammlung deshalb auch Arbeiten von Künstlern, deren Namen hierzulande niemandem ein Begriff sind, und die dennoch einen ebenso wichtigen Platz in der Erinnerung verdienen.

In stilistischer Hinsicht gibt es kein klares Diktat. Spätimpressionistische Künstler und Arbeiten aus dem Bauhaus-Umfeld sind genauso vertreten wie vereinzelt manch frühe abstrakte Position.



Lotte Laserstein zählt zu den wenigen Exilkünstlern, die inzwischen auch der allgemeinen Kunstwelt ein Begriff sind. Sicher nicht zuletzt angestoßen durch die rege Aktivität Schumanns lässt sich inzwischen immer wieder auch zunehmendes Interesse bei anderen Sammlern feststellen.

vermeiden den Blick auf das Erlebte. Und doch geht von der Masse der Bilder ein mitunter bedrückender Ton aus. Weiß man um die Biographien der Maler, werden die strahlenden Farben zu einer subversiven Botschaft, einem Hilferuf aus der Heimatlosigkeit, deren Schwere die Farbe zu übertünchen sucht. Diese Wirkung, dieser mahnende Ton, ergibt und entfaltet sich nur aufgrund der immensen Fülle an Werken, für die es eine derart reflektierte und fokussierte Sammlernatur wie Schumann brauchte.

Der Großteil bleibt aber weitestgehend im Bereich des Figurativen. Und dennoch anders, als man es erwarten würde: Eine direkte Thematisierung des Schicksals im Exil findet man nur selten unter den Bildthemen. Der Sammler weist, ganz im Gegenteil, darauf hin, dass der

Eindruck entsteht, die Künstler seiner Sammlung seien an der Erschaffung eines fiktiven Gegenentwurfs zur grausamen Realität interessiert gewesen: Blumenstillleben und Landschaftsportraits erstrahlen mitunter in atemberaubender Leuchtkraft, Genres und Portraits

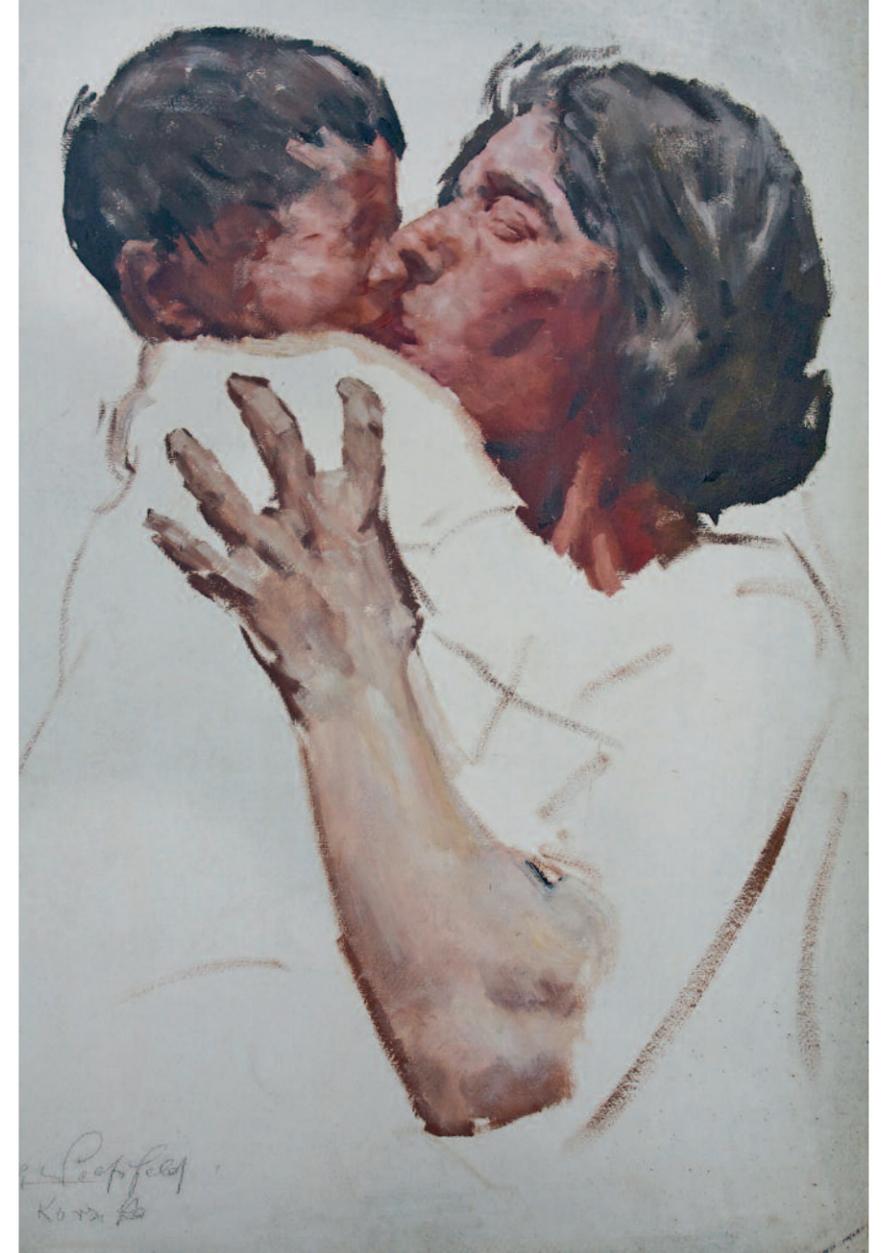
aus demselben Grund ist es dem Sammler unvorstellbar, einzelne Werke aus dem Kontext ihrer Bestimmung zu reißen. Anfragen für einzelne Werke gibt es oft. Doch schon vor Jahren fasste Schumann den Entschluss, mithilfe seiner Sammlung ein Exil-Museum zu eröffnen, das sich dem Thema und der verpflicht-



Nur selten thematisierten die emigrierten Künstler ihr Schicksal explizit in ihren Werken. Dieses hochintime Portrait von Erich Wolfsfeld verweist in seiner ungeschminkten Emotionalität vielleicht auf Umwegen auf den zerbrechlichen Zustand der Vertriebenen.

tenden Erinnerung exklusiv widmet. Seine Erfahrungen auf der Suche nach einem geeigneten Haus sind bislang ermühtend: Er sucht nach einem leerstehenden, möglichst denkmalgeschützten Gebäude in einer Stadt, die sich dem Thema mit der gleichen Hingabe und Verantwortung verschreibt, wie es der Gegenstand verlangt. Dass der Erfolg diesbezüglich bislang ausblieb, mag auch an der Hypothek liegen, die auf einem solchen Projekt lastet: Die Erinnerung an die düstere Vergangenheit erfordert ein immenses Maß an Sensibilität und Expertise. Doch Schumann betont, dass er diesen erforderlichen Aufwand auch als Verpflichtung der Öffentlichkeit versteht, und hat sicherlich Recht mit dieser Auffassung. Er wird die Suche fortsetzen und bleibt hoffnungsvoll. Selbst hat er sich ohnehin bereits voll und ganz der Erinnerung und dem Projekt verschrieben, und hat über die Jahrzehnte sehr viel Kraft investiert. Der Lohn aller Mühen ist zuallererst die Sammlung selbst, aber auch jene Momente, in denen er in persönlichen Erlebnissen die Anerkennung spürt, die ihm für seine Arbeit entgegengebracht wird.

noch aus dem letzten Jahr kann Schumann von einem solchen, ganz besonderen Erlebnis berichten. Mario Adorf war schon früher auf Schumanns Sammlung aufmerksam geworden, und ließ über einen gemeinsamen Bekannten ausrichten, er wolle sie mit einer Graphik von Josef Scharl aus seinem Besitz bereichern. Als



Schumann letztes Jahr in Paris war, ergriff er die Gelegenheit und kontaktierte Adorf erneut. Sie trafen sich, Adorf hielt sein Versprechen und in einem ausgiebigen Gespräch erläuterte er Schumann, warum er seine Arbeit so schätze: Seine Sammlung verkörpere eine in dieser Form genau richtige Verbindung aus Meisterwerken und Zeugnissen. Beim Bericht dieses Erlebnisses merkt man Schumann an, dass diese Bemerkung seine Sache auch aus seiner Perspektive auf den Kopf trifft. Und in der Tat lässt sich die Idee dieser außergewöhnlichen Sammlung wohl nicht besser umschreiben. ●

*Thomas B. Schumann
Deutsche Künstler im Exil
7.11.2014 – 13.3.2015
KunstForum Gotha
Westthüringen-Center
Querstr. 13 - 15
D-99867 Gotha
Tel.: +49-3621-7387030
Di – So 10 – 17 Uhr
Eintritt: 4 €, erm. 3 €
www.kultourstadt.de/kunstforum-gotha*